

Laibacher Zeitung.

Nr. 69.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 26. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1867.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. März d. J. den außerordentlichen Professor der österreichischen Geschichte an der Universität in Prag Dr. Anton Gindele zum ordentlichen Professor dieses Faches an der genannten Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem königl. ungarischen Statthaltereiconcipisten Oscar v. Gömörh die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte Zglau erledigte Rathsecretärsstelle dem Landesgerichtsadjuncten Karl Gersich zu Troppan verliehen.

Der Justizminister hat die bei dem böhmischen Oberlandesgerichte erledigten zwei Rathsecretärsadjunctenstellen dem Clemens Ritter v. Aull und Otto Zöndl verliehen.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat eine am Gymnasium zu Znaim erledigte Lehrstelle dem Gymnasialprofessor zu Zengg Karl Seeberger verliehen.

Rundmachung.

Da nach § 37 der Landtagswahlordnung nur die den Wählern erfolgten Legitimationskarten zum Eintritte in das Wahllocale berechtigen, so wird an diese gesetzliche Bestimmung bei der am 27. l. M. stattfindenden Wahl zweier Landtagsabgeordneten für die Stadt Laibach mit dem Beisatze erinnert, daß mit Ausschluß aller anderen Personen nur die Wahlberechtigten unter Vorweis ihrer Legitimationskarte in das Wahllocale werden zugelassen werden.

Laibach, am 25. März 1867.

Präsidium der k. k. Landesregierung.

Eduard Freiherr v. Bach m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 26. März.

Unter den sich in der auswärtigen Politik mehrenden Complicationen und Gefahren ist es sicher für jeden patriotischen Oesterreicher die höchste Beruhigung, zu sehen, wie die Verhandlungen des Pester Unterhauses über das Elaborat der Siebenundsechzig-Commission sich entwickeln. Ein geachtetes Wiener Blatt sagt darüber:

Erregt sind wir den bisherigen Debatten des Pester Unterhauses über das Elaborat der Siebenundsechzig-Commission gefolgt. Die Besorgniß über die Opposition der Pester Bergpartei ist lange nicht so groß, als die Spannung, wie Ungarn das Vertrauen des Monarchen und der anderen Reichshälfte erfüllen werde. Die Rede des Baron Joseph Cötvös gewährt darüber Beruhigung. Der Minister sprach zwar sehr lange und sehr viel von der Selbstständigkeit Ungarns, doch er kam auch auf die gemeinsame Monarchie und ihre Bedürfnisse, und er blieb bei diesen Bezeichnungen, als Heißsporn Rhyar nach dem Namen dieser gemeinsamen Monarchie fragte. Das ungarische Ministerium ist ein Majoritätscabinet, Baron Cötvös hat also im Namen der Majorität des ungarischen Landtages gesprochen. Wenn aber doch noch ein Zweifel darüber obwalten könnte, daß in Pest nicht das Interesse Ungarns allein, sondern auch jenes der Monarchie vertreten werde, so ist die Rede des Herrn v. Bartal sichere Gewähr dafür. Ohne Groll im Herzen freut er sich des Sieges seines Vaterlandes, erinnert aber gleichzeitig daran, daß die Befestigung der constitutionellen Freiheit diesseits und jenseits der Leitha die Idee sei, welche dem scheinbar schwerfälligen Apparate der Delegationen Leben, Raschheit und schöpferische Kraft verleihen würde. „Das ist die Idee, zu deren Verwirklichung wir den Völkern Oesterreichs die in den Freiheitskämpfen gestählte treue Bruderhand bieten, und sie, die mit uns Jahrhunderte hindurch zusammen die Günst und Mißgunst des Geschickes erfahren haben und welche die dynastische Treue und politische Reife vor den Gelüsten der Racenherrschaft und der Nationalitätsgruppierung bewahren werden, werden diese Hand in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse nicht zurückweisen.“

Ein anderes Wiener Blatt freut sich des Jubels in Ungarn über die bevorstehende Krönung, welcher selbst die Debatte über die gemeinsamen Angelegenheiten in den Hintergrund drängt. Es weiß in dem Jubel keinen Miston zu bezeichnen. Was überängstliche Gemüther so bezeichnen könnten, machte vielmehr den Eindruck von jenen Ausnahmen, denen man mit Recht nachrühmt, daß sie nur zu Bestätigung der Regel dienen. Wohl will Herr Ghicz nichts von einem österreichischen Patriotismus und Madarasz nichts von der Pflicht Ungarns, zur Vertheidigung der Monarchie beizutragen; wissen: aber wird damit etwas Anderes bewiesen, als daß die gewaltige Majorität des Unterhauses lediglich ihrer Ueberzeugung, so wie der Stimme der Nation folgt und keineswegs unter dem Drucke der Umstände handelt? Wol hat ein Redner die blutigen Schatten von 1848 heraufbeschworen; aber wird dadurch verhindert daß die neuesten Kundgebungen Kossuth's nur ein Vächeln des Mitleids wachrufen?

Namentlich findet es das Blatt bemerkenswerth, wenn Tresort, der Schwager des Baron Cötvös, zeigt, wie die 1848er Artikel selbst auf eine „umständlichere“ Erledigung der Frage wegen der gemeinsamen Angelegenheiten hinweisen und durch den bei keinem anderen Departement gebrauchten Zusatz „Landes“-Finanzen und „Landes“-Vertheidigungsministerium bekennen, daß es auch noch andere Finanzen gibt, und daß sie „nicht die Errichtung einer besonderen ungarischen Armee verfügen.“

Der bisherige Vorgang gibt uns also die volle Berechtigung, einem glücklichen Ende der Verhandlungen entgegenzusehen, welche Ungarn und die Monarchie mit unauf lösblichen Banden vereinigen werden.

Gedanken über Landesangelegenheiten.

III.

Zur Vertheilung der Gemeindehuthweiden.

T. Die Vertheilung der Gemeindehuthweiden war in Krain zuerst durch das Patent vom 5. November 1768 angeordnet; dieselbe stieß jedoch, wie fast jede landwirthschaftliche Neuerung, auf mannigfaltige Hindernisse. — Es wurden dagegen von allen Seiten Vorstellungen eingebracht, worin die Vertheilung aus verschiedenen Gründen als unthunlich dargestellt wurde; nichtsdestoweniger wurde indessen die Maßregel der Huthweidenvertheilung mit Rücksicht auf die Gutachten der zur Beurtheilung der erhobenen Bedenken eingesetzten Localcommissionen mit den Patenten vom 24. März und 23. August 1770 dennoch aufrecht erhalten, wobei die Regierung der Urbarmachung und Cultivirung der vertheilten Huthweiden durch Gewährung zeitweiliger Steuer- und Zehentfreiheit und anderer Begünstigungen allen möglichen Vorstreb zu leisten suchte.

Thatsächlich sind damals wirklich einige Huthweiden vertheilt und cultivirt worden, die Anzahl derselben war jedoch gegenüber den unvertheilt und uncultivirt gebliebenen — verschwindend klein. — Der Grund dieser Erscheinung mag wohl zum Theile darin gefunden werden, daß man sich von der altherkömmlichen Wirthschaftsweise nicht trennen zu können glaubte; der vorzüglichste Grund aber, warum die Vertheilung der Gemeindehuthweiden nur geringe Fortschritte machte, lag ohne Zweifel darin, daß zur Durchführung dieser Maßregel zunächst die Grundobrigkeiten und Jurisdicenten berufen waren, welche dabei ihren Vortheil nicht fanden und daher alle möglichen Gründe dagegen geltend zu machen suchten, wozu ihnen die Vertheilungspatente selbst, welche — obgleich in der besten Absicht gegeben — von dem Fehler der Ueberstürzung nicht frei waren, hinlängliche Anhaltspunkte lieferten. Ueberdies ließen die nicht hinlänglich

Seniffelen.

Beiträge zur krainischen Sagenkunde.

Die Sage vom wilden Mann (divji mož.)

(Umgegend von Mötling.)

In alter Zeit wohnte ein wilder Mann auf den Bergen in der Umgegend von Mötling. Er war ein großer Wohlthäter für alle Leute in jener Gegend. Wenn der Winter zu weichen begann und der Frühling heran nahte, ließ er von den hohen Bergen seinen Ruf weit hin erschallen: Arbeite (delaj), daß es ein Echo in Thälern und Ebenen fand. Er lehrte die Leute, wann sie dieß oder jenes Getreide säen, diese oder jene Hülsenfrucht anbauen sollten, und diese Mahnung war immer dem Rufe zur Arbeit beigefügt. Dafür liebte ihn aber auch alles Volk und war ihm dankbar. Mit der Dankbarkeit erwachte aber auch die Neugierde, den unbekannten Wohlthäter kennen zu lernen und die Leute suchten daher nach Gelegenheit, ihm in die Nähe kommen. Doch wußten sie nicht, wie sie es anfangen sollten. Ein alter Mann rieth ihnen, sie sollten ihn an den Ort, wo sie ihn rufen hörten, Honig zur Speise bringen und sich dann im Gebüsche verstecken. Sie thaten das, aber, wie sie sich zeigten, flog er gleich einem gekleckten Huhn. Als sie nach Hause kamen, beschrieben sie ihn als ganz menschenähnlich, nur am ganzen Leibe behaart, wie ein Thier. Der alte Mann, der ihnen zu dem mißglückten Versuch gerathen und die weibliche Neugier nur zu gut

kannte, sagte jetzt: Wollt ihr den wilden Mann fangen, so stellt ihm guten Wein hin und neben das Gefäß ungelentige Schuhe. Wenn er sich voll getrunken, wird er die Schuhe anziehen. Er wird aber in den ungewohnten Schuhen nicht gehen können; dann fallet schnell über ihn her, bindet ihn und bringt ihn nach Hause, damit auch die Weiber ihn sehen können. Alles dies geschah.

Der wilde Mann betrauf sich, fiel in den Schuhen nieder, die Bauern banden ihn und führten ihn in das Schloß, um ihn der Herrschaft zu zeigen, die ihn schon lange zu sehen wünschte. Alles stand neugierig um ihn her, befahelte sein Haar, seine Krallen und sie befragten ihn um die Zukunft. Aber als man ihn wieder der Bande entledigt, entließ er in den Wald mit so schnellen Füßen, daß ihn die Windhunde nicht einholen konnten. Aber er ließ sich seitdem nicht wieder sehen, noch hören. Als der Frühling wieder kam, wurde der Ruf: delaj, delaj, seaj, seaj (arbeite, säe) nicht mehr vernommen und die Bewohner trafen harter Frohndienst und anderes Unglück.

Aberglaube in der Landwirthschaft.

Sowie der Landmann überhaupt an allem Althergebrachten hängt und schwer zu einem Fortschritte in der Landwirthschaft zu bewegen ist, so ist er auch oder war er wenigstens vor nicht langer Zeit noch manchem Aberglauben in der Landwirthschaft ergeben. Dieser steht meist in Beziehung zum Hausvieh. Im Stalle werden Zwiebeln aufgehängt, um das vermeintliche Gift aus der Luft an sich zu ziehen und aus eben diesem Grunde werden die Schwalben, welche überhaupt als glückbringende Vögel gelten, und die ganze Brut des Zaunkönigs geru gesehen

und sorgfältig gehütet. Schweine treibt man durch das Johannisfeuer. Dem Rindvieh gibt man zu Staube gestossene Nachgeburt oder verbrannte Hunde, Kröten oder Kagen zu essen. Menschliches Gebein von Gehängten, zu Staube gestossen, gibt den Pferden Fülle und glattes Haar. Zigeunerinnen gibt man drei weiße Geschenke, Milch, Mehl, Eier, damit das Vieh gesund bleibt. Friedhöfe und Särge werden beraubt, um Sägespäne, Gebeine, Nägel und Todtenhemden zu bekommen, die thierärztliche Heilkräfte besitzen. Den Hunden gibt man die trocken zu Staub gestossene Ader (Zilica) unter der Zunge, die man den „Wurm“ nennt, um sie vor der Wuth zu bewahren. Das Vieh, das zum ersten mal auf die Weide getrieben wird, läßt mancher Bauer über die Schürze seiner Frau und über den Besen, der vor die Stallthüre gelegt wird, schreiten, oder auch rupft er sich an verborgenen Stellen Haare aus, die er dem Vieh zu fressen gibt. Dreimal spuckt er dem Vieh ins Maul, damit es sich nicht verirrt und den Weg zum Stalle zurückfindet. Es wird also dem Speichel eine wunderbare Kraft zugeschrieben, wie dies im Orient der Fall ist, wo man Schlangenbiß durch dreimaliges Anspucken mit einer Anrufung Gottes und Noahs heilt. In die Peitsche wird Ragenfell geslochten, damit das Vieh in Furcht erhalten wird. Interessant ist die Volksmeinung, daß zur Zeit einer Sonnenfinsterniß kein Vieh auf die Weide getrieben werden soll, weil dann ein giftiger Thau fällt. Eine Variation des jüdischen Aberglaubens, wornach viermal im Jahre, jedesmal beim Eintritt der neuen Jahreszeit, ein giftiger Blutstropfen vom Himmel fällt, daher man an diesen (Tefnoth) genannten Tagen kein Flußwasser trinken sollte.

präcificirten Bestimmungen jener Patente ganz bequeme Hinterpforten offen, um die angeordnete Vertheilung gänzlich zu umgehen. So konnten z. B. die Ausnahmsbestimmungen, daß die trockenen, mageren oder steinigten Hutweiden für das Schafvieh unbedenklich beibehalten werden dürfen, daß ferner die gemeinschaftlichen Weiden für das Hornvieh in gebirgigen Gegenden auf den sogenannten Alpen oder Anhöhen, welche auf eine andere als diese Weise nicht zu benützen sind, gestattet bleiben, und daß bei der Vertheilung auf die Reservirung eines angemessenen Viehstandes oder Ortes, wohin das Vieh der Bewegung wegen getrieben werden kann, als genügende Anhaltspunkte zur Umgehung der mißliebigen Vertheilung dienen, zumal die Beurtheilung dieser Ausnahmefälle meistens in den Händen derjenigen lag, welche für die Vertheilung ohnehin wenig Vorliebe hatten. Wenn man gegenwärtig in Inner- und Dürrenkrain die meisten Gemeindegutweiden findet, so ist der Grund davon gewiß darin zu suchen, daß man dieselben zu den trockenen, mageren oder steinigten Hutweiden zählte und als solche von der Vertheilung als ausgeschlossen ansah. Da übrigens aus einigen behördlichen Erlässen zu entnehmen ist, daß selbst manche wirklich schon vertheilte Hutweideterains nicht innerhalb der vorgezeichneten Frist cultivirt wurden, so scheint es, daß der Mangel an culturfähigem Boden damals noch nicht fühlbar gewesen ist und daß die Bauern bei ihrer großen Belastung mit Robot wenig Lust, vielleicht auch nicht die nöthige Zeit und Geldmittel zur Urbarmachung neuer Grundstücke hatten.

Während der Epoche der französischen Kriege und bis zur Wiedereroberung des Landes trat die Maßregel der Hutweidevertheilung ganz in den Hintergrund, und erst später kamen wieder mehrere Vertheilungen in Anregung. Da zeigte sich jedoch der fast überall hervortretende Zwiespalt zwischen den Kaischlern und Hubenbesitzern über die Vertheilung selbst, dann die gewöhnliche Differenz über den Vertheilungsmodus als dergestalt hinderlich, daß jede Vertheilung, wenn sie nicht ganz unterblieb, doch erst nach jahrelangen Verhandlungen ihren Abschluß finden konnte. Einerseits fanden sich nämlich die Kaischler, welche aus den Gemeindegutweiden thatsächlich stets einen im Verhältnisse zu ihrem Grundbesitz größeren Nutzen bezogen hatten, als die Hubenbesitzer, durch jede Vertheilung gekränkt, weil sie dabei nur einen im Verhältnisse mit ihrem Besitzstande stehenden Antheil erhalten konnten; andererseits aber war der altbäuerliche Vertheilungsmodus nach dem Hubenstande in Folge der durch die Gestattung der freien Grundzerstückelung, welche während der französischen Zwischenregierung eingeführt und dann von der österreichischen Regierung beibehalten worden war, eingetretenen Aenderungen in dem Hubenbesitzstandsverhältnisse mehr oder weniger unpassend geworden.

Die in diesen beiden Richtungen regelmäßig auftauchenden Streitigkeiten zwischen den Mitinteressenten, die sich in mehrere feindliche Lager theilten, hatte nicht selten den Erfolg, daß die für die Vertheilung günstig gestimmten Gemeindeglieder ihr Vorhaben ganz aufgaben, und zwar blos deshalb, um den gehässigen Feindseligkeiten ihrer Gegner ein Ende zu machen; jedenfalls aber zogen sich die Verhandlungen unter dem Einflusse der Streitigkeiten sehr in die Länge, indem keine Hutweidevertheilung zu Stande kam, ohne daß alle politischen Instanzen in die Lage gekommen wären, einen Ausspruch zu fällen, wobei anstatt des Hubenstandes der Steuergulden, d. i. die landesfürstliche Grundsteuer von jenen Grundbesitzungen, die an der zu vertheilenden Hutweide Antheil hatten, als Maßstab der Vertheilung angenommen wurde, wofür die Extirpation der für Krain erlassenen Patente allerdings Anhaltspunkte an die Hand gab.

Neuestens sind im Wege der Grundlastenablösung und Regulirung ziemlich viele Gemeindegutweiden getheilt worden, die Theilung hätte jedoch gewiß weit größere Dimensionen angenommen, wenn die Competenz der Grundlastenablösungs- und Regulirungsorgane in dieser Richtung nicht sehr beengt wäre. Im Sinne des kais. Patentes vom 5. Juli 1853 N. G. Bl. Nr. 130 sind nämlich nur jene gemeinschaftlichen Besitzrechte der Gegenstand einer Provocation auf Theilung, bei welchen die Inassen zweier oder mehrerer Ortschaften theilhaftig sind, wogegen Gemeindegutweiden, bei welchen die Mitglieder nur einer Gemeinde oder Ortschaft als Mitberechtigten erscheinen, kein Gegenstand einer Provocation sind und somit einer Amtshandlung der Grundlastenablösungs- und Regulirungsorgane nicht unterliegen.

Wenn man nun der Vertheilung der Gemeindegutweiden eine weitere Ausdehnung geben will, wäre nur ein Landesgesetz notwendig, womit eine Provocation auf Theilung auch bei jenen Gemeindegutweiden, wo nur die Inassen einer einzigen Ortschaft theilhaftig sind, für zulässig erklärt und die Competenz der Grundlastenablösungsorgane auch auf diese Hutweiden ausgedehnt wird. Man könnte hierbei mit Sicherheit darauf rechnen, daß auf diese Weise alle jene Hutweiden, die einer besseren Cultur fähig sind und deren Cultivirung durch eine vorläufige Theilung bedingt ist, wirklich zur Vertheilung kämen, denn es läßt sich nicht leugnen, daß in der neuesten Zeit bei vielen Landeuten ein Umschwung der An-

sichten zu Gunsten der Vertheilung culturfähiger Hutweiden eingetreten ist, was unstreitig eine Wirkung der günstigen, gewinnbringenden Resultate ist, die von mehreren Landwirthen durch die Cultivirung von ehemaligen Weideterains erzielt worden sind. Auf die Vertheilung solcher Hutweiden dagegen, die zu keiner anderen vortheilhafteren Cultur geeignet wären, wie z. B. manche Alpen, oder die, wie manche Hutweiden in Innerkrain, nur mit vereinten Kräften zu einer besseren Cultur und namentlich zur Aufforstung gebracht werden könnten, dürfte es überhaupt niemals abgesehen sein, daher denn auch eine allgemeine imperative Anordnung der Vertheilung nicht angemessen wäre.

Oesterreich.

Wien, 21. März. Die „Br. Ztg.“ schreibt: Wir haben im gestrigen Morgenblatte die Mittheilungen hiesiger Blätter, welche sich seit einigen Tagen mit dem Verluste eines Kartenwerkes (der militärischen Aufnahme der Wallachei) beschäftigen, auf das richtige Maß zurückzuführen versucht. Zur Sache erfahren wir noch nachträglich, daß das vermisste Kartenwerk zwar, wie wir bereits bemerkt haben, allerdings eine Copie der im geographischen Institute vorhandenen militärischen Originalaufnahme der Wallachei, allein keine „reducirte“ Copie ist. Bereits reducirt dagegen ist die demnächst erscheinende gestochene Karte, welche diese Aufnahme in sechs Blättern wiedergibt.

— 22. März. Die „Br. Abdpst.“ schreibt: Wir halten es nicht für unwichtig, zu bemerken, daß die k. preussische Regierung dem kaiserlichen Cabinet von dem geheimen Vertrage zwischen Preußen, Baiern und Baden, welcher in Berlin am 19ten d. M. veröffentlicht worden ist, durch die hierortige k. preussische Gesandtschaft bereits am 15. d. M. mit dem Beifügen vertrauliche Mittheilung machen ließ, daß dieser Vertrag in rein defensivem Sinne zu verstehen sei.

— Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die „Politik“, ein Organ, das sich nicht so sehr durch die Objectivität seiner Darstellung, Wahrhaftigkeit seiner Berichte, die Loyalität seiner Kritik, den edlen Eifer, zur allseitigen Verständigung beizutragen und die sittliche Würde seiner öffentlichen Stellung zu wahren, als vielmehr durch den seltenen Cynismus, mit dem es sich über alle diese Anforderungen hinwegsetzt, eine exempte Stellung unter der österreichischen Publicistik zu erringen wußte, — diese „Politik“ gefällt sich zur Verherrlichung des Principes, das zu vertreten sie vorgibt, in Manipulationen, die gebührend zu kennzeichnen uns glücklicher Weise der Theresianische Sprachschatz jenes Blattes mangelt. Nicht, um uns in eine Polemik einzulassen, in der wir mit Rücksicht auf die letzterwähnte Ueberlegenheit ohne weiters den Kürzern zögen, sondern blos, um das Urtheil der öffentlichen Meinung zu provociren, müssen wir zu unserem Leidwesen einige Stichproben aus der allerjüngsten Vergangenheit dieses Blattes unseren Lesern bieten. Die „Politik“ ereifert sich über die ihr und ihren hypernationalen Tendenzen gegenüber zu Tage tretende Animosität der Wiener Blätter (euphemistisch sagt die „Politik“: „das journalistische Banditenthum Cisleithaniens, welches, seitdem Bußt allmächtig geworden, die Brigantage unbestraft betreiben durfte“). Für diese Haltung macht sie niemand anderen verantwortlich, als die kaiserliche Regierung. Jedenfalls ein schätzenswerther Beitrag zu der Auslegung des Begriffes: Freiheit der öffentlichen Meinungsäußerung, wie sie doch gerade die „Politik“ für sich in hohem Grade in Anspruch nimmt. Daß dieselben Journale, welche, um mit der „Politik“ zu reden, seit der Regierung des Herrn v. Bußt zur Schande des deutschen Volkes und zum Hohne jedes göttlichen und menschlichen Rechtes Cisleithaniens Zierde wurden, sich eben so wenig geniren, der inneren und auswärtigen Politik der Regierung in den verschiedensten Richtungen Opposition zu machen, das berücksichtigt die „Politik“ genau so wenig, als die allseitig notorische Thatsache, daß gerade sie und einige ihr stamm- und gesinnungsverwandte Organe es sind, welche sich bei jedem Anlasse eines Tones befeihen und sich in den niedrigsten persönlichen Ausfällen ergehen, wie dies in der zeitgenössischen Publicistik aller Staaten sondergleichen ist. Daß die Regierung auf die Sprache des „cisleithanischen Brigantaggio“ gegenüber der „Politik“ und ihren Strebungen einen Einfluß nimmt, ist eine jener stereotypen Tendenzlügen, von denen es in jeder Nummer der „Politik“ wimmelt. Ist es doch der „Politik“ nichts neues, daß, sobald in Oesterreich die deutsche Cultur das Regiment führt, das freie Wort und die Pressfreiheit jedesmal aufhört — eine erleuchtete Sentenz, die sofort auf die Gegenwart angewendet wird. „Wie weit es mit der freien Meinungsäußerung und dem Nichteingreifen in die Justizpflege her ist, das zeigen die täglichen Conspirationen, Hausdurchsuchungen, Vorladungen die im Verlaufe von 14 Tagen an allen Orten, wo es eine Oppositionspresse giebt, mit einem ordentlichen bureaukratischen Spectakel in Scene gesetzt werden. . . .“ Freiherr v. Bußt beabsichtigt die Unterdrückung der Oppositionspresse — „die Verfolgung und Bedrückung der Parteijournale, wie sie Freiherr v. Bußt jetzt in Scene setzt etc.“ — „von Uebertretungen und ähnlichen Kleinigkeiten ist da keine Rede, man macht jetzt nur Hochverrath“ — solche und

ähnliche geflügelte Worte sollen wahrscheinlich die Vorstellung verbreiten, als schwächte die Presse in Oesterreich unter einem unerhörten Drucke, als könnten die Strafgerichte vor Pressprocessen kaum zu Athem kommen und wimmelten die Kerker von Publicisten. Nun, die kaiserl. Regierung kann, ohne Ueberschätzung sei es gesagt, auch in diesem Punkte sich auf das Urtheil jener Majorität berufen, der blinde Parteinuth nicht den Sinn für Wahrheit und Recht getrübt hat. Das eclatanteste Beispiel dieser Verblendung ist wohl der Entrüstungsschrei desselben Blattes, daß die Regierung trotz ihrer entschieden ausgesprochenen Absicht, der journalistischen Discussion den freiesten und weitesten Spielraum zu lassen, und in den Gang der Justiz nie einzugreifen, es zugeb, wenn die richterlichen Organe es für geboten erachteten, gegen einen Artikel der „Politik“ eine Amtshandlung vorzunehmen. Wie, oder soll die Regierung, nachdem sie sich jeder Einflußnahme auf den Gang der Justiz entäußert, ihre Consequenz und Objectivität dadurch beethätigen, daß sie in einem einzelnen Falle diesem gesetzlichen Wege präjudicirt? Soll sie, die nicht gewillt ist, ihren Gegnern den Glorienschein des politischen Martyriums zu verschaffen, sich selbst zum Märtyrer ihren besseren Ueberzeugung machen und sich beim Strafrichter dafür verwenden, daß Gesetzesübertretungen nicht geahndet werden? Die „Politik“ hätte dann gerechten Grund der Regierung vorzuwerfen, sie treibe Cabinetjustiz. Und wenn es nur hierauf abgesehen war, dann war die Falle zu plump gelegt.

— 24. März. Das „N. Frdbl.“ schreibt: Wie wir vernehmen, wird der Reichsrath auf den 28sten April einberufen. Die Eröffnung desselben wird durch Se. Majestät selbst und mit allem Gepränge erfolgen.

Prag, 22. März. Die Resultate der Stadtwahlen: In Prag wurden im Bezirke Altstadt die früheren czechischen Abgeordneten mit geringer Majorität, auf der Kleienseite die deutschen Abgeordneten Junek und Schubert (früher zwei czechische Abgeordnete), auf dem Grabschin die früheren czechischen Abgeordneten, ebenso in der Neustadt und in der Josephystadt die früheren deutschen Abgeordneten gewählt. Die Handelskammer wählte vier Deutsche. In Smichow wurde der frühere czechische Abgeordnete mit geringer Majorität, ebenso in Karolinenthal, gewählt. In Prag war die Wahlbetheiligung ungeheuer.

Ofen, 22. März. Se. Majestät der Kaiser werden sich morgen Abends nach Wien begeben und Sonntag und Montag daselbst verweilen. Allerhöchstdieselben werden von Sr. Excellenz dem ersten Generaladjutanten FZM. Grafen Trenckville und dem Herrn Cabinetsdirector Staatsrath v. Braun begleitet. Der größte Theil des allerhöchsten Gefolges bleibt hier. Se. Majestät haben sich sowohl bei der Abfahrt von hier, als bei der Ankunft in Wien alle Feierlichkeiten verboten. Heute Nachmittags fand vom schönsten Wetter begünstigt, eine Parade der hiesigen Garnison auf der Generalwiese statt. Se. Majestät wurden von dem zahlreichst versammelten Publicum mit lebhaften Elsen begrüßt. Die gestrige Mittheilung, daß Ihre Excellenzen die Herren Minister Freiherr v. Wüllerstorff und Freiherr v. Becke nach Wien abgereist seien, beruht auf einem Irrthum. Oberpostsrath Kolbensteiner ist heute früh hier angekommen, Hofrath Imhof nach Wien abgereist.

Wien, 22. März. (Schluß des Sitzungsberichtes der Deputirtentafel.) Nach Ohycz sprach Emerich Szabo für das Majoritätselaborat. Hierauf folgten Subody für das Minoritäts- und Bezeredy für das Majoritätselaborat, dann Graf Eduard Karolhy, der im Sinne der Minorität sprach. Unter den ferneren Rednern, ist besonders Barta hervorzuhoben, der die Delegationen verteidigend sagte: Die dauernde Befestigung der constitutionellen Freiheit diesseits und jenseits der Leitha sei die Idee, welche die Bewegung der scheinbar schwerfälligen Maschine beschleunigen und derselben schöpferische Kraft verleihen wird; zur Verwirklichung dieser Idee reicht Ungarn den transleithanischen Völkern die treue Bruderhand, und diese, von ihrer dynastischen Treue und politischen Reife geleitet, werden die ihnen dargebotene Hand nicht zurückweisen. Der letzte der heutigen Redner war der Nationalökonom Professor Ranz.

— 23. März. Se. Majestät der Kaiser begeben sich heute Abends 9 Uhr 50 Minuten mit dem gewöhnlichen Personenzug nach Wien. — Baron Paul Senyey ist auf sein Ansuchen von der Stelle des Oberhauspräsidenten enthoben und der Jurex Curia von Majlath zum Präsidenten ernannt worden. — In der heutigen Sitzung der Deputirtentafel zeigte Finanzminister Lonyay an, daß die Herrschaft Gödölös für Se. Majestät angekauft wurde. Das Haus nahm diese Mittheilung mit Enthusiasmus auf. Dann sprachen Ignaz Ohycz gegen, Alexander Bujanovics für das Majoritätselaborat.

Görz. Das hiesige Wochenblatt meldet, daß am vergangenen Samstag auf Einladung des Baron Eoernig eine Versammlung stattfand, zu welcher Männer, die durch ihren Beruf, durch Kenntnisse und Einfluß in der Stadt eine hervorragende Stellung einnehmen, gezogen waren, und welche zum Zwecke hatte, die Ideen und Vorschläge Sr. Excellenz zur Ausbeutung der climatischen Vorzüge des Landes und demgemäß zur Hebung der politischen und materiellen Bedeutung der Provinz und der Stadt Görz entgegenzunehmen und einer Be-

rathung und weiteren Entwicklung zu unterziehen. Landeshauptmann Graf Pace wurde von den Versammelten zum Präsidenten und Herr Professor Gatti zum Secretär des eingesetzten Comité's ernannt.

Ausland.

Berlin, 22. März. Zum Geburtstag des Königs sind Beglückwünschungsgramme von den meisten europäischen Höfen, darunter aus Paris und Petersburg, eingelaufen. Dem Festdiner des Reichstages, anlässlich des Geburtstages des Königs, wohnten die Mitglieder aller Parteien bei. Den Toast auf den König brachte Präsident Simon aus; derselbe betonte vornehmlich die Mission der Hohenzollern, aus den verschiedenen deutschen Stämmen ein Volk, einen deutschen Staat zu schaffen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, indem sie den Auslassungen der Wiener „Neuen freien Presse“ bezüglich der künftigen Stellung Oesterreichs zu Preußen Anerkennung zollt, sagt: Gewiß wird Oesterreich nirgends einen treueren Bundesgenossen als Preußen finden können, wenn Oesterreich sich uns rückhaltlos anschließt und die nationale Entwicklung Deutschlands, wie der Prager Frieden dieselbe angebahnt hat, fördert. Wir wissen, daß der leitende Staatsmann in Oesterreich auf Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen bedacht ist, und hoffen, diese Beziehungen werden inniger werden, je tiefer die Bedeutung der Freundschaft beider Staaten für den Frieden Europas erkannt wird.

Florenz, 22. März. Die Kammern wurden eröffnet. Der König hielt folgende Thronrede:

„Ich habe es für das Glück Italiens räthlich erachtet, daß die Vertretung des Landes sich durch die Quelle des nationalen Stimmrechtes kräftige. Ich habe das Vertrauen, daß sie dabei das Bewußtsein von den ersten Bedürfnissen des Vaterlandes und die notwendige Kraft geschöpft haben wird, für dieselben vorzusorgen. Als die Zeit für kühne Entschlüsse und verwegene Unternehmungen gewesen, bin ich vertrauensvoll auf dieser Bahn vorgegangen. Die Nation ist mit Eifer meinem Rufe gefolgt, wir haben die Unabhängigkeit erlangt und die Freiheit aufrecht erhalten. Jetzt, wo der Bestand Italiens gesichert ist, verlangt es, daß seine Kräfte die Einsicht und den Willen haben, sich nicht in Unmähigkeiten und Rivalitäten zu erschöpfen, sondern vereinigt seien, um demselben eine dauerhafte und weise Organisation zu geben, damit die Elemente einer glücklichen Existenz, welche die Vorsehung geschenkt hat, in Ruhe entwickelt werden.“

Die Nation verlangt, daß die Kammern und die Regierung sich mit Weisheit auf dieses Verbesserungswert verlassen sollen. Die Völker lieben und schätzen die Institutionen nach den Wohlthaten, welche sie erzeugen. Man muß zeigen, daß unsere Institutionen die edelsten Ansprüche der nationalen Thätigkeit und Würde befriedigen, um nicht das Vertrauen in die Freiheit verringern zu sehen, welche die Ehre und die Kraft unserer politischen Neugestaltung bilden.

Es werden Ihnen der vollständige Entwurf einer Verwaltungsreorganisation und andere Gesetzentwürfe vorgelegt werden, um die Art der Steuereinzahlung zu vereinfachen, gleichförmig zu machen und die Controle sicherer zu gestalten.

Die Bedürfnisse und die Verpflichtungen des Staates gestalten es zwar nicht, im Augenblicke die Lasten herabzumindern, aber in Erwartung einer gerechten Liquidation des Kirchengutes werden strenge Sparsamkeit und die wachsame Anwendung der neuen Gesetze die Steuern minder schwer erscheinen lassen.

Eine rasche Verathung und eine wirksame Anwendung der beantragten Reformen können allein unseren Credit wieder herstellen und die Nothwendigkeit neuer Steuern beseitigen.

Die Finanzfrage ist gegenwärtig für Italien nicht bloß die wichtigste Interessenfrage, sondern auch eine Frage der nationalen Ehre und Würde. Das Parlament, ich zweifle nicht daran, wird seine ganze Thätigkeit daraufsetzen, um sie zu lösen.

Bei feierlichen Gelegenheiten haben wir Europa versprochen, daß wir für dasselbe eine Stütze der Civilisation, der Ordnung und des Friedens werden würden, sobald wir geeignet und im Besitze unserer nationalen Existenz sind.

Wir müssen dieses Versprechen erfüllen.

Meine Herren, die Ehre, das Heil und die Zukunft des Landes liegen in Ihren Händen; wenn es ein Ruhm für uns war, die Unabhängigkeit errungen und der Nation Schwung und Lebenskraft gegeben zu haben, so wird es kein geringerer Ruhm für uns sein, sie nach Innen zu organisieren und sie sicher, geachtet und stark zu machen.“

Paris, 21. März. Abends. Admiral Larocciere le Nourry meldet aus Veracruz vom 16. März, daß die Räumung Mexico's vollständig beendet und Marschall Bazaine am 12. März abgereist sei. Sammtliche Schiffe sollten, dem Berichte zufolge, am 16. abgehen. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. In Veracruz herrscht Ordnung. Weitere Nachrichten aus Mexico fehlen.

St. Petersburg, 22. März. Der heutige „Inzide“ dementirt officiell das Telegramm aus Bombay, die Verhältnisse Russlands zu dem Emir von Bokhara betreffend, und fügt hinzu: Alle bisherigen Telegramme aus Bombay waren falsch; seit der Einnahme des Defilee's von Djsaf habe Rußland keine Verhandlungen, selbst keine diplomatischen Beziehungen mit dem Emir von Bokhara gehabt. — Die „Petersburger Zeitung“ hört, der Verkauf der Moskau-Petersburger

Eisenbahn sei im Principe beschloffen. Die Käufer seien noch unbekannt. Der Erlös soll zum Ausbau des russischen Eisenbahnnetzes verwendet werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Treffer.) Der Triester Holzhändler Herr Vontempelli hat den ersten Treffer bei der am 20. d. vorgenommenen Ziehung der Staats-Wohltätigkeits-Lotterie im Betrage von 100.000 fl. gewonnen.

— (Die Schnellzüge zwischen Wien und Paris) erhalten vom 15. Mai d. J. an eine längere Fahrzeit als die gegenwärtig verkehrenden Courierzüge; man fährt von Wien um 8 Uhr 45 Minuten Früh und ist nach 36 Stunden 5 Minuten in Paris, und geht von Paris um 8 Uhr 35 Minuten Früh ab und trifft nach 36 Stunden in Wien ein. Die bisherigen Courierzüge werden hiedurch nicht alterirt.

— (Eine gute Idee.) In Braunschweig ist vom Bürgerverein der Beschluß gefaßt worden, sich des Gutabnehmens bei der Begräbnung auf der Straße zu enthalten, zumal ein derartiger Beschluß vor circa 20 Jahren gefaßt worden sei. Die Mitglieder des Bürgervereins bitten in einer Annonce das Publicum, „eine Verährung des Hutes oder eine gräßliche Bewegung mit der Hand als Ausdruck der Achtung anzunehmen.“

Locales.

— (Anerkennung.) Die von unserem begabten Landsmann Karinger in der März-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins ausgestellten Landschaften werden von Wiener Blättern mit Anerkennung besprochen. Das „N. Fr. Bl.“ sagt: Sehr hübsch und mit Empfindung gemalt sind die beiden Oelbilder von Anton Karinger, wenn wir nicht irren, dem Sohne eines Laibacher Kaufmanns; besonders schön ist die Beleuchtung und der dufte Hintergrund der Landschaft aus der Bocche di Cattaro.

— (Bitte an die Herren Lehrer.) Dem Naturfreunde ist es auffällig, daß im Rosenbacher Walde die Zahl der besiedelten Sängere so gering ist. Allein wenn man sieht, wie fleißig diesen armen Thierchen zu jeder Zeit des Jahres aufgelauert wird, und wie dieselben besonders von Knaben selbst jetzt im Frühling, wo von hundert neu in den Käfig gesperrten Singvögeln kaum einer am Leben bleibt, in Fallen gefangen und hiemit schonungslos halbigen Tode überliefert werden, so kann man sich über jene Erscheinung nicht wundern. Da es nun den betreffenden Aufsichtsorganen nicht wohl möglich ist, solchen Unfug überall gleich zu entdecken und abzustellen, und da derselbe auch anderwärts vorkommen dürfte, so wird an die Herren Lehrer in der Stadt und auf dem Lande die Bitte gestellt, durch Belehrung und Zurechtweisung auf die Jugend einwirken zu wollen, daß sie die Singvögel, von denen ja die meisten, wie Nothflehchen, Meisen, Nachtigallen, sich auch durch Vertilgung schädlicher Insekten dem Menschen nützlich erweisen, schon und ja im Frühlinge nicht einfangen.

— (Städtische Rechnungen) und zwar über das Armeninstitut, den Bürgerhospitalfond, verschiedene bürgerliche Armenstiftungen, Mädchenaussteuerstiftungen, den kranischen Invalidenstiftungsfond, die städtische Depositencasse und die Stadtcasse liegen laut Rundmachung im heutigen Amtsblatte im magistratischen Expedite seit 21. d. M. durch 14 Tage zur öffentlichen Einsicht auf.

— (Benefice.) Morgen wird zum Vortheile des Herrn Fredy die Oper „Robert der Teufel“ gegeben, worin der Beneficiant die Partie des Raimbaut singt, welche zu seinen besten Leistungen gehört.

— (Theater.) Wir haben zwei Theaterabende zu verzeichnen, von denen sich nicht beide eines gleichen glücklichen Erfolges rühmen können. Das am Samstag gegebene dramatische Märchen „Das Bränner Rad“ hat sich unserer Kritik entzogen, das Publicum hat über dasselbe gerichtet, und wir haben diesmal wahrlich keinen Grund, uns hierin in Opposition zu demselben zu stellen; wir wollen es auch unterlassen, der einzelnen Leistungen der darstellenden Personen zu erwähnen, nur die Bemerkung können wir nicht unterdrücken, daß wir dem Geschmade des Beneficianten Herrn Burggraf die Wahl eines solchen Stückes wahrlich nicht zugemuthet hätten. Leider hatte das Publicum nicht einmal den Trost des Gerichtschreibers: „Kost' mich nichts!“

Für diese bittere Mandel wurden wir Sonntag Abends durch die wieder ganz gelungene zweite Aufführung der „Eugenoten“ entschädigt, in welcher Oper ganz vorzüglich Fr. Ueb (Margarethe), Fr. Blum (Valentine), Herr Ander (Raoul) und Herr Melkus (Marcel) durch gediegene Leistungen das Publicum erfreuten, welches dieselben auf das beifälligste aufnahm.

Telegramme.

West, 23. März. (Deputirtentafel.) Nach Bujanovics sprach Bonis gegen das Elaborat, weil aus den Delegationen sich ein Parlament entwickeln würde. Karl Szasz erblickt dagegen in der Annahme des Elaborates den richtigen Weg zur Lösung der staatsrechtlichen Wirren und widerlegt Jofai in humoristischer Weise. Ferner sprachen Moresary gegen, Josef Szell für, Bobory und Graf Stephan Esterhazy gegen, Gabriel Lator und Paul Kiraly für das Elaborat. Stratimirovics interpellirt zum

Schlusse das Ministerium, ob und zu welchem Zwecke an der serbisch-bosnischen Grenze ein Observationscorps aufgestellt werde. Andrássy antwortet: Die Gerüchte seien grundlos; übrigens werde die Staatsregierung der friedlichen Entwicklung der christlichen Völker im Osten kein Hinderniß in den Weg legen. Dem Vortrage des Finanzministers über den Ankauf der Herrschaft Öbböls entnehmen wir, daß die Capitalien, welche für Urbarial- und Weinzehtablosungen zu Gunsten der Kronländer flüssig wurden und noch werden, zu diesem Kaufe verwendet sind. Der Kaufschilling beträgt 1.800.000 Gulden österr. Währung in Banknoten. Der Kauf, welcher mit Allerhöchster Bewilligung gestern abgeschlossen wurde, ist zu Gunsten der ungarischen Krone geschehen und wird seinerzeit ins Gesetzbuch eingetragen werden.

Berlin, 23. März. Der Staatsanzeiger publicirt einen mit dem preussisch-baierischen gleichlautenden Bündnißvertrag zwischen Preußen und Württemberg vom 13. August 1866. — Der norddeutsche Reichstag hat den Verfassungs-Artikel V mit einem Zusatz zu Zweiten über die entscheidende Befugniß des Bundes-Präsidiums bei der Militär- und Marine-Gesetzgebung angenommen. Darauf begann die General-Discussion über die Abschnitte: Bundesrath, Bundes-Präsidium, Reichstag. Hauptgegenstand der Debatte ist die Ministerverantwortlichkeit, gegen welche besonders von liberaler Seite Sybel, Braun (Wiesbaden), Wagdorf, (Weimar) sprechen. Für dieselbe sind: Minkwitz (Dresden), Waldeck, Schulze-Delitzsch, Miquel (Hannover).

Stuttgart, 23. März. Ein dem baierischen gleichlautender Vertrag zwischen Württemberg und Preußen wurde heute dem ständischen Ausschusse vorgelegt.

New-York, 22. März. (Kabeltelegramm.) Die Imperialisten unter Kaiser Maximilian schlugen eine Abtheilung von 2500 Liberalen bei Catahuahual.

Telegraphische Wechselcourse

vom 23. März.

5perc. Metalliques 58.80. — 5perc. Metalliques mit Ratz- und November-Zinsen 62.25. — 5perc. National-Anlehen 63.75. — Bankactien 728. — Creditactien 183. — 1860er Staatsanlehen 85.40. — Silber 126.50. — London 129.40. — St. L. Ducaten 6.09.

Geschäfts-Zeitung.

Laibach, 23. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 80 Ctr. 20 Pfd., Stroh 20 Ctr. 32 Pfd.), 50 Wagen und 6 Schiffe (14 Kister) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.	Wt.	Wt.	Wt.	Wt.	Wt.	Wt.	Wt.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.
Weizen pr. Megen	6 40	—	Butter pr. Pfund	—	40	—			
Korn	4 20	—	Eier pr. Stück	—	11	—			
Gerste	3 40	—	Milch pr. Maß	—	10	—			
Gafer	1 80	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18	—			
Haferfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	22	—			
Heiden	3 65	—	Schweinefleisch	—	24	—			
Hirse	3	—	Schöpfenfleisch	—	14	—			
Kukuruz	—	—	Hühner pr. Stück	—	50	—			
Erbsen	2 20	—	Läuben	—	15	—			
Linse	5 80	—	Heu pr. Zentner	—	1 20	—			
Erbsen	6	—	Stroh	—	80	—			
Fisolen	6	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	7 50	—			
Rindschmalz Pfd.	—	45	— weiches, „	—	5 50	—			
Schweineschmalz „	—	44	Wein, rother, pr.	—	—	—			
Speck, frisch, „	—	33	— Eimer	—	14	—			
— geräuchert „	—	40	— weißer „	—	15	—			

Angekommene Fremde.

Am 22. März.

Stadt Wien. Die Herren: Behrens und Klein, Kaufl., von Wien. — Voehm, Gutsbesitzer, von Gric. — Weber, Kaufm., von Triest. — Obermann, Kaufm., von Gottschee.

Elephant. Die Herren: Burian, Reis., Dr. Thun Kleveta, Advocat und Kändler, Handlungsreis., von Wien. — Supancic Josef, Musiker, Supancic August, Krefse, und Fr. Maria Supancic, Volksänger, von Karlsbad.

Kaiser von Oesterreich. Herr Grillo, von Padua.

Lottoziehung vom 23. März.

Graz: 26 62 67 49 59.

Wien: 9 77 2 87 69.

Theater.

Heute Dienstag den 26. März:

Geistige Liebe.

Lustspiel in 2 Acten von D. Federer.

Rakel.

Parodie in 1 Act von Poly Genriou.

Morgen Mittwoch den 27. März:

Zum Vortheile des Opernsängers Hermann Fredy.

Robert der Teufel.

Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Minut auf 0° W. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Witterung des Himmels	Niederschlag in Pariser Minut
23.	6 U. Mg.	327.82	+ 1.7	D. schwach	trübe	
	2 „ N.	328.21	+ 5.8	NW. schwach	halbheller	0.00
	10 „ Ab.	328.79	+ 1.8	N. schwach	sternenhell	
24.	6 U. Mg.	328.61	— 1.4	N. schwach	Rebel	0.00
	2 „ N.	327.52	+ 8.4	NW. schwach	halbheller	
	10 „ Ab.	327.62	+ 2.6	N. f. schwach	heiter	
25.	6 U. Mg.	327.88	— 0.7	D. f. schwach	theilw. bew.	
	2 „ N.	327.46	+ 3.6	D. f. schwach	halbheller	0.00
	10 „ Ab.	327.58	+ 3.1	windstill	sternenhell	

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimann.